Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✦ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 32	5. August 1928	34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Gott allein der Ruhm!

Erhebt den Herrn mit Freuden
Von eures Herzens Grund!
Rühmt Seine Güt' und Treue,
Preist Ihn für Seinen Bund!
Laßt fort und fort erschallen
Den hellen Lobgesang,
Auf, Brüder, und verkündigt
Sein Tun mit frohem Dank!

Wohl dem, der recht von Herzen
Mit gutem Willen spricht:
O Du, dem ich vertraue,
Mein Gott, verlaß mich nicht;
O nimm den Geist der Gnade
Von Deinem Kind nicht fort;
Denn sonst wär ich verloren
Für immer hier und dort.

Nimm, Herr, Dich meiner Seele
Auch ferner an mit Huld;
Stärk mich in schwacher Stunde,
Vergib mir meine Schuld!
Mach meinen Gang gewisser,
Auf daß ich fernerhin
In Deinen Wegen wandle
Mit dankbar frohem Sinn!

Eins kann allein mich trösten,
Wenn ich bekümmert bin:
Du bist der Ewigtreue,
Nie ändert sich Dein Sinn!
Wie Du hast angefangen
Das gute Werk in mir,
So wirst Du es vollenden,
Mich bilden, Herr, nach Dir.

Möcht ich mit jedem Tage
Dem Ziele eilen zu,
Wo Deinem Volk bereitet
Schon ist die ew'ge Ruh!
Möcht himmlisch mein Verlangen,
Der Wandel heilig sein;
Möcht ich mein fern'res Leben
Nur Deiner Ehre weih'n!

H. Windolf.

Es kennt der Herr die Seinen.

Psalm 139, 1.

Lehrpredigt, gehalten auf der Vereinigungs-Konferenz in Pabianice am 3. Juni 1928.

Von Eduard Kupsch.

Schluß.

2. In ihrer Bedrängnis – aber auch in ihrer Zuversicht auf Gottes Beistand.

Das Bewußtsein, Jesus durchschaut und kennt mich, kann uns auch dann zum Troste dienen, wenn die Welt den Stab über uns bricht und hart über unsere Schwächen urteilt.

Selten entgeht dem scharfen Blick der Welt eine Niederlage des Kindes Gottes. Wie unbarmherzig urteilt sie dann über den so der Versuchung Erlegenen! Langmut kennt die Welt nicht. Fällt jemand, so wird über ihn der Stab gebrochen und ihm die Aufrichtigkeit seines Glaubens abgesprochen, sein ehrliches Wollen und Streben wird nicht anerkannt. Ist es ein Wunder! Auch Jesus selbst, der doch ohne Sünde war, wurde verkannt, und ungerecht verurteilt. Sogar Seine göttliche Liebe, Seine Barmherzigkeit und bereitwillige Hilfe wurde in ein häßliches, unwürdiges Licht gerückt. Ist dies nun am grünen Holz geschehen, was soll erst am dürren geschehen, an dem Schwachheit und Sünde haftet? Ist doch der Jünger nicht über den Meister. Wurde Er verleumdet, verhöhnt, in den Schmutz gezogen, so wird das auch uns nicht erspart bleiben.

Ein jeder das Gute ehrlich wollende Mensch weiß von manchem falschen Verdacht und schmerzlichen Verkanntsein zu berichten. Welch ein Glück, welch eine Aufmunterung, zu wissen, es gibt Einen, der uns kennt und es weiß, wie es in uns aussieht, und dieser Eine wird uns nicht lieblos und ungerecht verdammen. Er versteht uns und mißt uns nicht mit einem falschen Stab. Wenn wir in Sünde gefallen und darüber tiefe Reue die Seele bewegt, wenn falscher Verdacht auf uns ruht und man uns verachtet und uns nicht glauben will — dann ist es köstlich, zu wissen: „Herr, Du kennest mich! Jehovah, Du kennest mich durch und durch und bist aufs gründlichste mit meinem Innenleben, meinem Sein und Wesen bekannt. Mag die Welt mich steinigen, mich verachten, bei Dir ist Zuflucht und Hilfe. Du warst Mensch, der unsere Schwachheit kennt, der sie gekostet, und daher brennst Du zu jeder Zeit für uns und nimmst Dich unser an.

Unendlich ist seine Liebe, die sein Herz bewegt. Freundesliebe ist selten, und doch erfahren wir es, wie um nichtiger Dinge willen auch Freunde sich von uns wenden. Wir merken, wie sie nicht so tief, so rein, so treu, so selbstlos mit empfinden und werden nicht selten durch das Erkalten oder Lauwerden ihrer Liebe verwundet. Er kennt uns und Seine Liebe ist reich an Geduld und tragendem Erbarmen. Vielleicht hat sich dein Freund von dir zurückgezogen, weil in deinem Charakter etwas hervorgetreten, daß er nicht gekannt und ihn verletzt hatte. Vielleicht ist etwas Häßliches, Unedles zwischen euch getreten. Eines lernen wir immer wieder: Vertraue nicht allzufest auf Menschen-Freundschaft, merken sie, wie es wirklich um dich steht, dann wenden sie sich vielleicht ernüchternd von dir ab. Ein Mann Gottes sagt: „Die genaue Kenntnis meines geheimsten Innenlebens, die Christus besitzt, möchte ich nun und nimmer der Welt preisgeben. Die Geschichte eines jeden Lebens kennt Momente, in die nie einem menschlichen Auge Einblick gestattet wird." Und gewiß würden wir für dunkle Vorhänge sorgen, könnten auch die menschlichsten Freunde in unserem Herzen sehen, wieviel Neid, Schelsucht, Selbstsucht, irdischer Sinn und unreine Triebe in uns Raum haben.

Jesus weiß und kann alle Dinge wissen. Und doch brauchst du nicht zurückzuschrecken, Ihm Einblick in die geheimsten Falten deines Herzens zu gewähren. Sieht Er noch das kleine Fünkchen reiner Liebe, da kann auch das Häßliche und Niedrige Seine Liebe zu dir nicht auslöschen. Freunde werden dich darauf verlassen, der Herr kennt dich und hält zu dir.

Wie der Einzelne, so werden auch unsere Gemeinden und auch unsere Körperschaft an Fehler erinnert, die vorhanden sind, oder auch solche, die vorhanden sein sollen. Die Welt sieht es, falsche oder Halbbrüder decken sie auf, machen zuweilen darauf aufmerksam und versuchen in dem so geschaffenen trüben Schein der anderen, ihr eigenes Licht desto heller leuchten zu lassen. Ja, sie sehen Fehler, und wir können sie nicht leugnen, denn Uebertretung bleibt Uebertretung. Ob aber unsere Feinde es bedacht haben, was in un-

seren Gemeinden an Liebe, Hingabe, Treue, Opferfreudigkeit, und Opferwilligkeit vorhanden ist? Ob sie ganz und gar vergessen, daß es Männer und Frauen gibt, die einem Mose gleich vor Gott treten und die Sünde des Bruders auf die eigenen Schultern nehmen und damit vor Gottes Angesicht erscheinen, wenn sie auch selbst von dieser Schuld frei sind? Ob sie an das Blut der Märtyrer unserer Geschichte gedacht haben, das uns persönlich wohl nichts nützen kann, aber uns immer wieder anspornt, unser Leben für die Wahrheit, wie wir sie vertreten, einzusetzen? Es ist so leicht, die Hand gegen einen anderen Bruder zu erheben, wobei aber vergessen wird, an sich zu gedenken und vor eigener Tür zu fegen. Wir wissen wohl, daß wir noch nicht vollendet sind, daß noch mancherlei Runzeln an unserem Gesicht zu finden sind und wir dem Bilde des Meisters noch nicht gleich sind. Wir müssen noch kämpfen, wo andere meinen des Kampfes bereits zu entbehren. Aber wir wissen auch: Es kennt der Herr die Seinen! Und wir sind Sein in all unsrer Bedrängnis von der Welt, Freunden, und falschen Brüdern. Er kennt uns in unsrem ehrlichen Wollen und Streben, in unsrer Liebe zu Ihm und Seinem Werk. Ja, es kennt der Herr die Seinen auch

3. In ihrer Sehnsucht nach Ihm, daher das Göttliche in ihnen zur rechten Entfaltung gebracht wird.

Der Herr rettet, macht selig. Diese Arbeit ist nicht mit der Bekehrung und Wiedergeburt zum Abschluß gelangt. Des Herrn Werk an uns geht fort und fort. Und doch ist es im gewissen Sinne für den Herrn recht schwer, uns selig zu machen. Wir widerstehen Ihm. Oft hindern wir Sein Werk mit viel Kampf. Es ist, als ob sich in uns ein Etwas dem Herrn dauernd entgegenstellen wollte. Daher betete einst ein frommer Mann: „Herr, rette mich trotz meiner selbst.“ In ergreifenden Worten schildert Paulus den inneren Kampf zwischen dem Wollen des Guten und Vollbringen des Bösen, wenn er in Röm. 7, 15 ff sagt: „Ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das tue ich. . . . . ich weiß, das in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. . . . Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Paulus findet ein Gesetz in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in seinem Gemüt, so daß er das Böse, das er doch nicht tun will, tut.

Hier tut Jesus nun eine wunderbare Arbeit: Er hält uns an der Hand fest, auch dann, wenn wir in unsrer Schwachheit oder unserem trotzigen Sinn ihn abschütteln möchten. Ach, was würde aus uns werden, wollte Jesus uns verlassen und uns unseren eigenen Wegen überlassen. Was wäre aus einem Petrus geworden, wenn Jesus in jener Nacht des Verrats ihn sich selbst überlassen hätte ihn nicht freundlich angeblickt und ihm wieder zurecht geholfen hätte? Er wäre von Stufe zu Stufe gesunken, bis er in Verzweiflung und Sünde rettungslos stecken geblieben wäre. Was wäre aus dir und mir geworden, wenn Jesus uns nicht beigestanden und uns immer wieder aufgerichtet hätte? Ahnst du nur annähernd, zu welcher Gefahr sich deine Schwäche auswachsen kann und welche Möglichkeiten der Sünde in dir auch nach der Bekehrung schlummern? Wie tief du noch fallen und wie tief du noch sündigen kannst?

Als ein Mörder zur Richtstätte geführt wurde, wo er seine bösen Taten mit dem Tode büßen sollte, führte sein Weg an einer Menschenmenge vorbei, die höhnend sich von ihm abwandte; nur ein älterer Mann, ein Arzt, der ein gläubiger Christ war, schaute dem Verurteilten sinnend nach und Träne um Träne rollte über seine Wangen. „Warum weinen Sie,“ lautete die Frage der Menge. „Ach,“ gab der fromme Mann zur Antwort, „nur Gnade ist es, daß nicht auch ich heut denselben Weg geführt werde.“

Ihr Lieben, Gnade ist es, daß wir vor so mancherlei Dingen und Sünden bewahrt geblieben sind. Gnade unseres Meisters, die das Fünkchen des Guten in uns nicht nur bewahrte, aber zur Tat des Widerstandes gegen das Böse reifen ließ. Ja, es kennt der Herr die Seinen, hält sie fest, wenn sie straucheln wollen, nimmt oft die Gelegenheit zum Sündigen, wenn wir sündigen möchten, oder nimmt ein ander Mal die Lust zum Sündigen, wenn die Sünde an uns herantritt. Wieviel Arbeit hat nicht der Herr mit uns gehabt, von deren Herz nicht umsonst geschrieben steht: „Es ist aber das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer will es ergründen?“

Wie leichtfertig sprechen wir oft von der Sünde und ihren Gefahren, und wie hart urteilen wir oft über einen in Sünde Gefallenen. Und welches ist die Ursache unseres harten Urteils? „Wir sind uns nicht klar über die furchtbare Macht des Bösen. Auch im Herzen der Reinsten und Besten unter uns lauert die Fähigkeit zu sündigen noch in einem Maße, daß ewiges Verderben sein Teil wäre, würde nicht die rettende Hand Jesu Christi uns halten, bewahren und das Göttliche in uns von Tag zu Tag zur Vollendung führen." „Wir alle, die wir der verderbenbringenden Gewalt der Finsternis entrissen worden, wir alle werden durch göttliche Kraft im Glauben bewahrt zur Seligkeit." So arbeitet der Heiland täglich, immer an uns und läßt uns unter mancherlei Lebenserfahrungen reifen, indem er uns täglich Kraft schenkt, die Versuchungen zu überwinden. Und erliegen wir, kommt es vor, daß wir erliegen „und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher," der für uns eintritt. Nach jedem Fall dürfen wir wieder kommen, und Er faßt uns bei der Hand, reichtet uns liebreich auf, denn Er kennt ja die Sehnsucht nach Ihm, das tiefe Verlangen, Ihm ähnlich zu werden. So oft wir uns auch verlieren, in die Irre gehen, geht Er uns nach und sucht in hingebungsvoller Hirtentreue uns wieder zurecht zu bringen. So bewahrt Seine Gnade uns vor den tödlichen Stricken, die uns Welt, Sünde und Teufel legen. Und die Wurzeln dieser Gnade, dieses Erbarmens, dieser Heilandsliebe liegen in jenem: Es kennt der Herr die Seinen! und in dem: „Ja, Herr, Du weißt es!" Er sieht das tiefe Sehnen, in das Bild des Meisters gestaltet zu werden, die leiseste Möglichkeit, Gutes zu vollbringen, Er sieht uns an, nicht als das, was wir sind, nein, als das, was wir sein werden, wenn Er seine Liebesabsichten mit uns erreicht haben wird. Dann hat Er erst an uns hinausgeführt Seine Absicht, dann wird das Wort des Ap. Johannes in Erfüllung gehen: „wir wissen aber, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." 1. Joh. 3, 2.

Dies ist das Endziel unserer Rettung. Dahin will Er uns bringen, dahin wird Er uns bringen, denn Er kennt uns besser, als wir uns selbst kennen. Wohl hat Jesus an jedem Einzelnen von uns, den Gemeinden, unserer Körperschaft noch eine große, schwere Arbeit zu tun und Ihm geht es, wie jener liebenden Mutter, die den kindischen Versuchen ihres Knaben zusieht, in denen sie vorahnend die ersten Regungen des Genius sieht, der später eine Welt von sich und seiner Kunst reden machen wird — und sie küßt ihn und ermuntert so den Knaben zu werdendem Schaffen und zur Entwicklung des Großen, das jetzt in ihm noch schlummert. „So sieht Christi unendliche Liebe und Geduld in unserer Armseligkeit, unserem Sehnen und Streben Spuren dessen, was aus uns werden kann, und huldreich, voll Erbarmen neigt Er sich zu uns herab, das Göttliche in uns zur Entfaltung zu bringen."

Einen solchen Gott haben wir, der so groß und erhaben, allgegenwärtig und allwissend ist, der unser Zukurzkommen, unsere Bedrängnis in dieser Welt kennt, aber auch von unserer tiefen Sehnsucht nach Ihm weiß. Er ist so rein, so heilig wie verzehrend Feuer, und doch so liebevoll, so huldreich, so voller Güte zu uns; der das Wollen zum Guten sieht, die Tränen der Reue gezählt, der uns nicht verläßt, denn Er kennet uns — wie wir sind.

Vom Zungenreden.

War das Zungenreden der korinthischen Gemeinde zur Apostelzeit, „göttlich oder menschlich?" so fragte mich neulich ein Bruder bei meinem Besuch in B., wo der neuzeitige pfingstlerische Irrtum des Zungenredens und auch des vermeintlichen Taufens mit dem heiligen Geist seine unnüchternen Blüten in ausgiebiger Weise treibt und auch die schwachen Gemüter einiger unserer Geschwister zu berücken sucht. Ich antwortete, wie ich auf Grund des Wortes Gottes überzeugt bin, frank und frei: „Das korinthische Zungenreden **war** und das **jetzige** Zungenreden der Pfingstler **ist** ein menschlicher Irrtum!"

In der korinthischen Gemeinde hatte der Apostel Paulus Vieles zu rügen und in vernünftige, nüchterne Bahnen zu bringen, was wir in seinen Briefen an andere Gemeinden (außer der galatischen, wo auch Irrlehrer aufgetaucht waren), nicht finden, will sie sich nach den überkommenen Regeln bauten auf ihren allerheiligsten Glauben. In Korinth war be-

sonders der Boden für allerlei menschliche und auch sogar gottlose Auswüchse ergiebig. Da waren Elemente in die Gemeinde gekommen, die sich den Weisungen der Apostel nicht unterordnen wollten und ihre eigene Weisheit zur Geltung brachten. Sogar tasteten sie die Berechtigung Pauli als Apostel an, zwangen ihn, Beweise seines Apostolats zu erbringen (2 Kor. 12, 11—13). Mit einem Wort: es menschelte dort an allen Ecken und Kanten. Es bildeten sich fleischliche Parteien dadurch, daß sie Unterschiede zwischen den Aposteln und Lehrern des Evangeliums machten. Den Juden waren ihre Lehren und Vorträge nicht jüdisch genug, den Griechen wieder nicht gebildet genug. Spaltungen waren Tagesordnungen geworden. (1. Kor. 1.) Die Apostel aber wollten auf alles das nicht eingehen und nichts wissen als Christum, den Gekreuzigten.

Bei dem Gegenstand der Geistesgaben hatte sich etwas eingeschlichen, das dem Apostel viel Kampf und Mühe kostete es als menschliches Produkt und Phantasieerzeugnis zu entkräften und seine völlige Wertlosigkeit, ja sogar Schädlichkeit, darzulegen. Er sagte ihnen, das fremde Zuhörer ihres unvernünftigen Zungenredens unwillkürlich den Eindruck bekommen müßten, daß sie eine Versammlung irrsinniger Menschen vor sich hätten. Um den darauf verpichten Korinthern den Geschmack an solchem nichtsnutzigen Zungenreden zu nehmen und sie um jeden Preis davon abzubringen, stellt er ihnen vor Augen, das fünf vernünftige Worte mehr Wert haben als zehntausend Zungenredenworte. Damit stellt er fest, daß das Zungenreden, besonders in Versammlungen, ganz und gar keinen Wert hat, aber schädlich wirken muß, denn alles, was nicht nützt, schadet in religiöser Beziehung. Der Fruchtbaum, der keine Früchte bringt, hindert das Land. Wenn der Apostel nicht kurzer Hand vollständig damit aufräumt, so handelt er ähnlich wie eine Mutter, die ihr Kind entwöhnt und ihm einen Schlauch in den Mund steckt. Paulus erklärt den erstaunten Zungenrednern, daß er selbst mit Zungen redet, aber das tut er zwischen Gott und sich. Für die Versammlung, d. h. für die Oeffentlichkeit, legt er auch seinem eigenen Zungenreden so wenig Wert bei, daß sie es garnicht wußten, daß er mit Zungen redet. Er hat nie davon Gebrauch gemacht. Im 13. Kap. seines Briefes, den er in Beziehung auf das Zungenreden schreibt, wo er darlegt, daß wenn er auch mit Engelzungen redete, so wärs nichts nütze ohne Liebe, die den Korinthern bei ihrem Parteiwesen zwischen sich und zu dem Apostel fehlte. Weil solche abnorme Erscheinungen meistens unter den Weibern ihren Vegetationsboden fanden, so untersagte er ihnen vollständig das Reden in der Versammlung, um dadurch das Zungenreden zu unterbinden. Der Apostel gebraucht im 13. Kapitel zweimal das Wort „kindisch", was in allen andern Briefen nirgends vorkommt. Glaube, Hoffnung, Liebe, das sind die drei Kardinaleigenschaften, die ein Christ zum Seligwerden haben muß. Alle andere Auswirkungen, die nicht aus diesen Quellen sich ergießen, sind menschlich.

Hätte der Apostel es gewagt, gegen das Zungenreden so drastich aufzutreten und es zu bekämpfen, wenn es „göttlich" gewesen wäre? Nie wäre das geschehen. Alles Göttliche hat er zu fördern gesucht. Nur das Menschliche und Ungöttliche hat er bekämpft. Und darin finden wir den Bescheid über den Irrtum des Zungenredens und sollten die Lieben, die sich davon haben betören lassen, nüchtern werden und von Dingen ablassen, die nicht von Gott stammen, wenn sie auch von einer apostolischen Gemeinde irrtümlicher Weise getrieben worden sind.

Haben die Apostel und Genossen am Pfingstfest mit andern Zungen gesprochen, so hatte das göttlichen Zweck, und die Versammelten hörten und verstanden sie als die großen Taten Gottes gepriesen wurden. Wenn aber die irrigen Pfingstler mit Zungen zu reden glauben, so ist es ein zweck- und sinnloses Reden, das weder sie noch andere verstehen. So verhält es sich auch mit ihren vermeintlichen Geistestaufen, die sich unter großem Geschrei und Gewimmer, das dem Neuen Testammt völlig fremd ist, abspielen sollen.

Ich warne unsere Geschwister vor diesen menschlichen Machenschaften und verführerischen Künsten, so fromm sie auch scheinen mögen.

Mit herzlichem Gruß

F. Brauer.

Für Witwer und Witwen.

Unter den gesammelten Schriften des bekannten Tübinger Theologen Tobias Beck be-

findet sich auch ein Trostbrief an einen Witwer, der folgenden Wortlaut hat:

„Mit inniger Teilnahme ersehe ich aus Ihrem Schreiben, daß der Herr Sie unter ein schweres Kreuz gestellt hat. Ich habe dasselbe früher verloren, was Sie verloren haben, fühle also um so mehr Ihren Schmerz mit, kann Ihnen aber auch auf Grund eigener Erfahrung mit voller Ueberzeugung zurufen: harren Sie aus und richten Sie Ihr Angesicht nicht auf das, was dahinten ist, daß Sie an den verlorenen schönen Tagen Ihren Schmerz weiden, sondern auf das, was vor Ihnen liegt, was droben ist, auf die viel schöneren zukünftigen Tage der goldenen Zeit, aber nicht, daß Sie an dem zukünftigen nur Ihren Schmerz wollten heilen und Ihre Lust daran weiden, sondern so, wie es der Apostel Paulus (Phil. 3,7 bis Ende) selber ergreift und zur Nachfolge vorhält. Das ist der Weg, auf welchem uns statt des Gedankens eines bloßen Wiedersehens, womit wir nur an den Geschöpfen hängen bleiben, die höhere Welt des Reiches Gottes und der Herr der Herrlichkeit nahe kommt, und die Verlorenen werden uns ein Magnet am oberen Firmament, daß wir dort Wohnung suchen und uns anbauen, daß wir aus dem bloßen Lebensverkehr mit dieser Welt, auch mit dem Christentum dieser Welt, in einen nicht bloß gefühligen und bildlichen, sondern wirklichen, geistig und sittlich wirklichen Lebensverkehr mit dem Gottesstaat im Himmel kommen. Nicht durch bloße Betrachtungen über das Jenseits, sondern durch damit verbundene Verleugnungen dessen, was diesseits Gewinn und Genuß war, lernen wir göttlich, statt menschlich, denken; letzteres bleibt, wenn wir bei Verlusten von geliebten Personen die Beschäftigung mit dem Jenseits nur als Mittel benützen, um an diesen Personen hängen bleiben und die alte Verbindung nur recht schön uns ausdenken zu können; da ist Gott und Sein Reich uns nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel. Es muß aber umgekehrt werden; das Trachten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, das Ergreifen des Herrn und Seiner himmlischen Berufung unter dem Aufgeben des Alten muß uns das vorgesteckte Ziel sein, und das Weitere, eine neue und selige Verbindung mit den Geliebten, die selbst auch durch die Losgerissenheit von uns und unserer Welt veredelt werden müssen, dies müssen und dürfen wir dann als Beilage aus der Gnadenhand des Herrn, als reife Frucht erwarten. Möge Sie denn der Herr in Seiner Wahrheit weiter leiten und Ihnen aus der Finsternis, wie das eben Sein gnädiger Wille bei dem Kreuzweg ist, höheres, bisher ungekanntes Licht aufgehen lassen, daß Sie mit Freuden aus der Tränensaat ernten dürfen."

Zweierlei Arten von Rache.

Die eine Art, sich zu rächen, ist: Böses mit Bösem zu vergelten; die andere Art ist: Böses mit Gutem zu überwinden.

Zwei Männer im südlichen Afrika hatten einen Zank und wurden bittere Feinde. Nach einiger Zeit fand der eine ein kleines Mädchen im Wald, das seinem Feind gehörte, in einiger Entfernung von dessen Hause. Er ergriff das Kind und hieb ihm beide Hände ab und schickte es also mit den verstümmlten, blutenden Armen schreiend heim, ihr nachrufend: „Ich habe mich nun gerächt!"

Jahre vergingen. Das Kind kam zum Wunder mit dem Leben davon und war bereits zur Jungfrau geworden. Eines Tages kam ein alter grauhäuptiger Mann an ihres Vaters Hütte und bat um etwas zu essen. Sie erkannte ihn als den grausamen Unmenschen, der ihre Hände abgehauen hatte. Sie ging in die Hütte und sagte dem Diener, er solle dem Fremdling Milch und Brot geben, und während er aß, setzte sie sich und beobachtete ihn.

Als er gesättigt war, warf sie die Bedeckung ab, welche ihre handlosen Arme verborgen hatte und hielt dieselben nun vor ihm empor und rief aus: „Ich habe mich nun auch gerächt!" Der Mann wurde vor Bestürzung und Scham überwältigt.

Das Geheimnis in dieser Sache war: Das Mädchen war unterdessen eine Christin geworden und hatte die Bedeutung und Kraft der Schrift erfahren: „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; denn so du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln."

Jesus siegt durch Güte. Was kann es Schöneres geben? Und wahre Nachfolger Jesu haben Seinen Geist. Hast Du, lieber Leser, auch den Sinn, der in Jesu war?

Zweierlei Leute.

Es gibt in der Welt zweierlei Leute: erstlich solche, die ihre Herzensfreude daran haben,

wenn sie über irgend jemand etwas Gutes und Löbliches erfahren können und die dann eilen, es zu seinem Lobe weiter zu sagen; fürs andere aber solche, die mit wahrer Wollust darauf losstürzen, wenn sie irgendwo über irgend jemand etwas schlimmes erfahren, und die es dann nicht erwarten können, bis sie Gelegenheit haben, es weiterzusagen. Jene sind die edlen, diese die unedlen Naturen. Zu welchen gehörst du? und zu welchen möchtest du gehören?

Wunder der Liebe.

Von Franz Kliche.

Schluß.

Eines Abends saß er mit seiner Schwester in der Küche. Die Lampe verbreitete einen freundlichen Schein, der Herd strahlte eine gemütliche Wärme aus. Aus dem Wohnzimmer und von der Kammer her war mancherlei Geräusch zu vernehmen; bald ein leises Weinen, bald lautes Aufschreien und Wimmern. Die Geschwister waren an diese armseligen Laute gewöhnt. Helene wußte aus ihrer Erfahrung und Beobachtung genau, wann sie diesem oder jenem Kinde eine Handreichung leisten mußte. Sie sah nicht mehr so übermüdet und abgespannt wie in der ersten Zeit aus. Die Hilfe, die sie des Nachts hatte, erleichterte ihr die Arbeit außerordentlich.

Der Bruder hatte ein Aktenstück vor sich aufgeschlagen, in dem befand sich ein ganzer Stoß von Briefen, in denen man um Aufnahme blöder oder epileptischer Kinder bat. Seitdem in den Zeitungen davon berichtet war, daß man hier ein kleines Blödenheim errichte, mehrten sich die Anfragen von allen Seiten.

„Wir können dreißig Kinder aufnehmen," sagte der Bruder; „aber nach den Bitten und Anfragen müßte ich wenigstens für sechzig und siebzig Platz haben. Jetzt zeigte sich erst, wie viel verborgene, ungeachtete Not gerade unter diesen armseligen Kindern vorhanden ist. Und mit den Erwachsenen ist es nicht anders. Welch Elend machen diese armen Blödsinnigen in den Häusern bei ihren Angehörigen oft durch! Hier ist ein Brief, den mir ein Pfarrer aus unserm Kreise schrieb; er ist erschütternd."

Helene bat ihn, den Brief vorzulesen. Da kam Folgendes zum Vorschein: Wir sind in meinem Nachbardorf einem gräßlichen Verbrechen auf die Spur gekommen. Da lebt ein wohlhabender Bauer, der mit seiner Frau in dem Rufe steht, daß sie beide hart und geizig sind. Es sind zwei erwachsene Kinder da, ein Sohn und eine Tochter; außerdem ist noch eine Tochter da, die blödsinnig ist, wie wir alle wissen. Wenn die Nachbarn ins Haus kommen und fragen, wie es der schwachen Tochter geht, bekommen sie stets die Antwort, es gehe ganz gut. Das Kind, es war achtzehn Jahre alt, befinde sich in seiner Dachstube, schlafe viel und sei ganz zufrieden und munter. Sie ließen aber niemand zu dem Kinde hinaufgehen. Eines Tages kam der Schlächter Zülow aus der Stadt auf den Hof und wollte nach Schlachtvieh fragen. Es war im Augenblick niemand im Hause, und der Mann ging selbst nach dem Stall hinüber. Wie er da steht und sich umsieht, hört er ein ganz eigentümliches Geräusch, halb ein Stöhnen, halb wie das Lallen eines unmündigen Menschen. Das Geräusch kommt aus einem Verschlag, der unten mit einem Trog versehen ist, wie es bei Schweineställen Gebrauch ist. Der Schlächter öffnet den Riegel, hebt den Deckel, und was sieht er? — Da liegt in der Bucht auf halbverfaultem stinkendem Stroh der nackte Leib eines jungen Menschenkindes. Schlimmer als ein Tier sieht das schmutzige, entstellte Gesicht mit den langen, schrecklich verfilzten Haaren aus. Der Leib liegt in seinem eigenen Schmutz; die Hände mit langen Nägeln greifen nach dem Trog, wie wenn jetzt Nahrung eingeschüttet werde. Der Mann ist ja zurückgeprallt über den furchtbaren Anblick. Da lag ein Mensch, ein Mensch, dem man neben den Schweinen sein Lager und sein Fressen gegeben hatte. Das armselige Kind hatte nichts anderes als den Schweinefraß zu essen bekommen. Der Schlächter ist wie von Furien gejagt zum Ortsvorsteher gelaufen. Da kam dann alles zum Vorschein. Die Eltern haben ihr eigen Fleisch und Blut vier Jahre lang wie ein Tier behandelt und es vollkommen zugrunde gehen lassen. Als man das Kind herausnahm und ein Arzt es untersuchte, zeigte es am Körper viele eitrige Wunden, in denen Ungeziefer saß. Die Füße waren erfroren; das Kind war vertiert. Man hat die Eltern sofort ins Gefängnis gebracht. Man fragte sich, ob Menschen derartige Grausamkeiten begehen können, ob solche Naturen

nicht schlimmer wie Tiere sind. Das Kind befindet sich vorläufig im Armenhause und wird gut gepflegt; man sucht auch wieder seinen Geist zu beleben. Gewöhnlich liegt es aber da, die Augen tot und stumpf, und es grunzt wie ein Schwein; das hat es sich von den Tieren angewöhnt. Ist das nicht furchtbar? — Wo bleiben wir mit dem Kinde auf die Dauer? Es braucht ständige Pflege und Liebe. Und da habe ich an Sie gedacht, lieber Herr Lehrer."

Der Brief fuhr noch in einigen Sätzen weiter fort. Helene hatte entsetzt zugehört. Sie hatte in der kurzen Zeit ihrer Arbeit schon mancherlei von grausamer Härte gegen die armen Blöden gehört, — aber dies war ihr doch das Schrecklichste. Was sind wir Menschen! zitterte es durch ihr Herz.

Samuel aber legte die festgeschlossene Hand auf den Tisch und sagte: „Und wenn ich mit einer Bettelbüchse durch das Land wandern soll und Haus bei Haus anklopfen und mir pfennigweise das Geld zusammenbetteln muß, und wenn sie mir die Tür vor den Augen zuschlagen und mich einen Tagedieb und Betrüger nennen, und wenn ich vor Mattigkeit oder Kälte nicht mehr weiter kann Helene, das gelobe ich vor Gott und meinem Gewissen, — auch diesem armen Menschenkinde soll geholfen werden. Ich will lieber sterben, als an der Not meiner Mitmenschen kalt vorübergehen. Gott helfe mir!"

Und Gott half dem glaubensstarken und liebevollen Mann.

In den Frühlingstagen des nächsten Jahres wurde das neue Blödenheim, das erste in jener ganzen Gegend, eingeweiht. An einem Sonntag geschah es. Und die Freunde von nah und fern waren zu vielen Hunderten herbeigeeilt. Ach, das war eine Freude, ein Glück und ein Danken! Der Pfarrer Geestmann hielt die Weiherede. Was dies Haus sein sollte, fragte er. Und er antwortete, ein Haus des Glaubens, und ein Haus der Liebe, und ein Haus der Hoffnung. Der Glaube habe es gebaut, die Liebe wolle darin walten, und die Hoffnung, daß alle diese Aermsten einmal, erlöst von der Gebundenheit des Geistes, in Gottes Himmel seine lieben Kinder sein würden, diese Hoffnung gebe Geduld nnd Kraft zur Arbeit.

Darauf gab er dem Hause seinen Namen. „Bethesda" solle es heißen, zu deutsch „Haus der Gnade". Gottes Gnade habe es ihnen geschenkt. Und alles, was in ihm getan werde, solle ein immer neues Zeugnis der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit sein.

Und dann kam das schönste: die vierundzwanzig Kinder, mit denen das Haus jetzt eröffnet wurde, kamen festlich gekleidet auf dem schönen Rasenplatz hinter dem Hause zusammen. Die gehen konnten, gingen zu zweien, Hand in Hand einher. Die Augen sahen wohl blöde und gehalten aus. Aber die Mädchen trugen Blumen in den Haaren und hatten große Freude, denn sie fühlten unbewußt, daß eine schöne Feier gehalten werde. Und die nicht gehen konnten, wurden von Männern und Frauen hinter den andern Kindern auf den Armen getragen. Auch der treffliche Doktor Meyer trug ein liebes Mädel auf dem Arm. Und als dies mit seinen Händen in seinen stattlichen braunen Bart fuhr und tüchtig zupfte, da strahlte das Gesicht des Doktors, als hätte er die zarteste Liebkosung erfahren.

Samuel Kuhlbrod aber stand mit seiner Schwester im Hintergrund und auf beiden Gesichtern lag ein hohes heiliges Leuchten. Er sagte bewegt: „Helene, wie ist das Leben so groß und schön!"

„Ja, wenn man dienen kann, Samuel," erwiderte sie schlicht. „Das Leben wird erst groß durch Dienen und Lieben!"

Das Haus Bethesda wurde im Laufe der Jahre für Zahllose ein Haus der Gnade. Der es gegründet hat, ist schon lange heimgegangen zu den Kindern Gottes. Aber sein Haus, im Laufe der Jahre viel vergrößert und sehr umfangreich geworden, steht heute noch im deutschen Land. Und wer seine Gründung und Entwicklung verfolgen konnte, der weiß es, dies Haus ist, wie viele andere Anstalten, ein Wunder der Liebe!

Nachruf.

Die Gemeinde Kicin hat wohl durch den frühen Tod ihres regsamen Predigers Oswald Krause viel verloren, doch jetzt durch den Tod ihres ersten Diakons Gustav Teßmann, der so schnell dem Pr. Krause im Tode gefolgt ist, hat sie meines Erachtens viel mehr verloren. Br. G. Teßmann war ein Jünger Jesu, der viel Frucht brachte. Der verewigte Prediger

ist ersetzbar durch die Berufung eines andern, aber Br. Teßmann ist für die Gemeinde als Glied, als Diakon und als edler Mensch fast unersetzbar. Für den künftigen Prediger ist eine ungeheure Lücke gerissen. Der verewigte Bruder war einer der angrenzenden Nachbarn an der Kapelle. Sein Wohlwollen für den Diener des Herrn am Worte war maßgebend und allgemein bekannt. Sein treues, ehrliches und biederes Wesen hob sich vom Durchschnitt sehr vorteilhaft ab. Für den Fortschritt in der Mission des Herrn hatte er stets das richtige Verständnis. Als ich vor etwa 25 Jahren Kassierer der Polenmission war, bekam ich immer wieder unaufgefordert bald 100 bald 50 Rubel als Beitrag. Es mußte faßt immer „ungenannt" quittiert werden. Unverdrossen nahm er an jedem Missionsbestreben teil. In der Gemeinde war er seit dem plötzlichen Tode seines ebenso biederen Vaters, ewigen Gedenkens Christian Teßmann, der schlichte Dirigent des Gemeindechors, Diakon und Schatzmeister der Gemeinde und letztens Kassierer des Kapellenbaukomitees.

Gewiß erntet er jetzt nach so fruchtbarem Aussaatsleben die Früchte des ewigen Lebens bei dem Herrn und hat ihn der Herr und die Heiligen Gottes mit Freuden aufgenommen in die ewigen Hütten.

Nach dem Tode seiner Gattin, einer geborenen Truderung, blieb er viele Jahre im Witwerstande und wirtschaftete mit seiner einzigen Tochter Adina, die nun allein stehen geblieben ist in der weiten Welt. Der Herr helfe ihr, denn sie hat wohl auch den gottergebenen Sinn ihres verewigten Vaters geerbt. Hiermit drücke ich der Tochter und der Gemeinde Kicin ob ihrem herben Verlust mein warm empfundenes Beileid aus.

Mit herzlichem Gruß

F. Brauer.

Gemeindebericht.

Wilno. Am 1. Juli dieses Jahres durften auch wir, die Mitglieder der Gemeinde in Wilno, wieder ein Fest der heiligen Taufe feiern. Der Himmel lachte schon am frühen Morgen, als wollte auch er und die ganze Natur unsere Freude teilen. Kein Lüftchen regte sich in der freien Schöpfung Gottes. Alles schien, als wollte es sich unserem Feste anschließen. Von weit und breit kamen Brüder und Schwestern hierher gefahren, um gemeinsam unsere Freude zu teilen. Um 10 Uhr morgens versammelten wir uns in unserem kleinen Saale, der sich in einer Kellerwohnung befindet, um von dort aus an das Wasser zu gehen. Zu unserem Fluße Wilja, das heißt zu der Stelle, da die Taufe abgehalten werden sollte, mußten wir 2 Kilometer Wegs zurück legen. Jung und alt, klein und groß strömte dorthin. Bruder Strzelec aus Zelow traf schon am Freitag, den 30. Juni, ein, um die Tauffeier zu leiten. Um elf Uhr befanden wir uns alle an dem in Aussicht genommenen Platze. Auch Fremde aus den umliegenden Dörfern kamen herzu, um ihre Neugierde zu stillen und zu sehen, wie die Baptisten taufen. Doch mit einem Male verfinsterte sich der Himmel. Dunkle Wolken zogen herauf, und langsam fielen die Tropfen zur Erde, die begierig das Wasser einsog. Doch damit schreckten wir uns nicht zurück. Die Tauffeier begann mit einem Liede aus den polnischen Gesangbüchern. Dann sprach Bruder Strzelec ein kurzes Wort, und nach einem kurzen Dankgebet wurde zur Taufe geschritten. Am Ufer standen sechs Seelen in weißen Kleidern, (vier Schwestern und zwei Brüder) um ihren Glauben in der Taufe zu besiegeln. In der Reihe zwischen Jungen und Frauen in mittleren Jahren befand sich auch ein Mütterchen von 65 Jahren, die in ihrem Alter den Heiland fand. Auch an der anderen Seite des Ufers befand sich eine Gruppe mit dem katholischen Geistlichen in der Mitte, die hohnvolle Worte herüberschallen ließen. Zuletzt kamen auch zwei Steine herübergeflogen. Doch wir ließen uns auch dadurch nicht abschrecken; und so wurde der Taufakt vollzogen. In durchnäßten Kleidern begaben wir uns zu unseren Wohnungen. Um 4 Uhr Nachmittag versammelten wir uns wieder in unserem Versammlungssaale zur Vollendung der Feier. Nach einer kurzen Predigt von Br. Strzelec fand das Händeauflegen, Einführung und das heilige Abendmahl statt. So durften wir wieder etliche Seelen in unserer Gemeinde begrüßen. Wir haben hier in Wilno eine große Arbeit in dem Weinberge des Herrn. Doch es fehlt uns an einem entsprechenden Saale zu dieser Arbeit. Seit etlichen Wochen versammeln wir uns in dem Saale einer Keller-

wohnung, um Gottes heiliges Wort zu predigen. Es gibt ja in Wilno viel bessere Säle, doch wenn man erfährt, daß es für Baptisten sein soll, so will man nicht mal mit uns sprechen. Als wir also keinen besseren Saal bekommen konnten, mußten wir diesen mieten, in welchem wir uns jetzt versammeln. Es wäre ja sehr erforderlich und gut, wenn wir unser eigenes Bethaus hätten, damit wir uns frei um Gottes Wort versammeln könnten. Wir beten daß der Herr uns durch seine Kinder bald die Freude bereiten möchte. A. Dust.

Gem. Kicin. Mitten wir im Leben sind vom Tod umgeben. Dieses Wort wurde uns so besonders ernst, als der Herr so plötzlich unsern Gemeinde-Aeltesten Br. Gustav Teßmann von uns nahm.

Bruder Gustav Teßmann wurde am 26. Januar 1871, in Kicin als Sohn der verstorbenen Eheleute Christian und Eva, geb. Bonkowski, geboren. Im Jahre 1898 verehelichte er sich mit der Jungfrau Berta Truderung aus Płaciszewo, mit welcher er nur 7 Jahre pilgerte. Ihrem Eheleben entsprossen 4 Kinder: 1 Sohn und 3 Töchter. Seine liebe Ehegattin und 2 Töchter gingen ihm in die Ewigkeit voran.

Schon von 16 Jahren zu seinem Heiland bekehrt wurde er am 9. April 1887 auf das Bekenntnis seines Glaubens in Kicin von Prediger G. F. Alf in Christi Tod getauft. Ungefähr 15 Jahre war er Diakon und Aeltester der Gemeinde. Auch als Dirigent, Missions- und letztens auch Baukassierer hat er große Dienste geleistet.

Dienstag, den 26. Juni, wurde er nach einer kurzen Krankheit von 2 Wochen, die er sich durch das Trinken von kaltem Wasser im erhitzten Zustande, zugezogen, vom Herrn abgerufen. Er erreichte ein Alter von 57 Jahren und 5 Monaten. Am Sonntag vorher sagte er: „jetzt verstehe ich, was Sterben ist. Kein Aufhören, nein! ein Einfügen des Ewigen und Aufhören des Sündlichen." Sein letzter Wunsch war: daß die Gemeinde durch sein Abscheiden angespornt werden möchte, dem Herrn treuer zu dienen.

Freitag, den 29. wurden seine sterblichen Ueberreste zur letzten Ruhe geleitet. In der Kapelle sprach Br. A. Rosner-Kondrajec über Jes. 40, 1—11 und auf dem Friedhof unterzeichneter über Philipper 1, 20—24. Eine große Menschenschar bezeugte ihre Teilnahme und konnte auf die Nichtigkeit des menschlichen Lebens aufmerksam gemacht werden.

Außer den Hinterbliebenen, ein Sohn in Deutschland, eine Tochter hier und anderen Verwandten schaut auch die Gemeinde tief betrübt in die Zukunft und fragt: „Herr warum?" Aber die Antwort bleibt nicht aus: „Was ich jetzt tue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren."

R. L. Kluttig.

Dirigentenkursus für ganz Polen.

Vom 19.—24. Juni in Tomaszewo, Gem. Rypin.

Infolge der Bemühungen des Sangespflegers der Posen-Pomerellischen Vereinigung, Br. Sommer und des Sänger-Komitees der Kongreßpolnischen Vereinigung, der Br. Art. Wenske, Gebauer und Tuczuk konnte durch Gottes Gnade obiger Dirigentenkursus abgehalten werden. Br. Philippus Well, Musiklehrer in Berlin, überwand die entgegenstehenden Schwierigkeiten und traf rechtzeitig ein, um den Kursus zu leiten. Einige Dirigenten und meherere Dirigentenanwärter waren der Einladung gefolgt und nahmen am Kursus teil. Die Zahl der regulären Teilnehmer war gegen 40. Doch waren die Ausführungen des Br. Well derart interessant und verständlich, daß die lieben Geschwister der Ortsgemeinde sehr gern an den Kursusstunden als freie Zuhörer teilnahmen, so daß die Zahl der Teilnehmer bedeutend größer war. Vormittags erhielten wir Unterricht in Gesang- und Musiktheorie, in Aussprache beim Singen, Atemübungen und Dirigieren, nachmittags wurden mit den erschienenen Sängern praktische Uebungen vorgenommen. Freitag nachmittag machte Br. Well auch praktische Uebungen mit der Sonntagsschule. Es war manches zu lernen, auch für schon Weitervorgeschrittene, da Br. Well sehr gründlich zu Werke ging, so daß auch letztere nicht bedauerten, gekommen zu sein. Es war nun recht schade, daß an diesem veranstalteten Kursus nicht mehr Dirigenten teilgenommen haben. Es hätte sich für sie und ihre Chöre die Verausgabung des Reisegeldes durchaus gelohnt. Donnerstag abend wurde noch als freie Zugabe in dem Heim der Geschw. Christ. Neumann in Tadajewo von Br. Well am Piano eine Musikvorlesung (Einführung in einige Musikstück-

gattungen) nebst praktischen musikalischen Ausführungen gebracht, was für manchen der Teilnehmer sehr interessant war. An den Wochenabenden dienten nacheinander in manchem Segen die erschienenen Predigerbrüder Becker, Unterzeichneter, Sommer und Tuczek. Am Sonntag Vormittag durfte wieder Unterzeichneter das Wort Gottes seiner früheren Gemeinde verkündigen und nachmittags fand unter Br Sommers Leitung ein Gesangfest statt. All die Lieder, die während der Kursusstunden geübt worden waren, wurden Wochtags und Sonntags vorgetragen. Der gefühlsmäßige und textgemäße Vortrag dieser Lieder unter Br. Wells Leitung machte vielfach sehr guten Eindruck. Erwähnenswert sind noch einige Eigenkompositionen des Kursusleiters, die sich sehr gut machten, sehr gefielen und unseren Chören zur Anschaffung und Einübung sehr zu empfehlen sind. Nicht vergessen wollen wir den außerordentlich guten eindrucksvollen Vortrag einer vorzüglichen Deklamation am Donnerstagabend durch Br. Rossol aus Siemiątkowo, einem Abiturienten des Lodzer Deutschen Gymnasiums. Auch sonstige Solis, Duetts, Quartetts, der Neubrüker Männerchor und Musikvorträge haben der großen Versammlung mehr oder weniger gefallen. Als wir voneinander schieden, hörte ich nicht nur von einem Teilnehmer den Wunsch äußern: „Solch ein Kursus müßte alle Jahre stattfinden.“ Die Gemeinde Rypin hatte aber mit ihrem tüchtigen Prediger Br. E. Eichhorst ihrerseits auch alles getan, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, wofür wir von Herzen recht dankbar waren. Möge der treue Herr den Segen des Kursus noch lange nachwirken lassen!

E. R. Wenske.

Wochenrundschau.

Eine Weltkonferenz soll im Herbst in Paris tagen, auf welcher die Verhandlungen über den Kriegsächtungspakt Kellogs zum Abschluß gelangen werden. Kellogs Vorschlag zur Abschaffung des Krieges in der Zukunft soll dieser Konferenz der Außenminister der beteiligten Staaten vorgelegt und besprochen werden, der nach amerikanischer Auffassung auch für Deutschland annehmbar sein soll.

Bei Bielsk wurde ein großer Autobus, der die Verbindung zwischen Bielsk und Hajnowka herstellt, von einem heranbrausenden Zuge zertrümmert. Der Autobus befand sich gerade auf dem Bahngeleise, als plötzlich hinter einer Biegung der in voller Fahrt befindliche Personenzug Białystok—Brześć hervorkam. Der Chauffeur muß in diesem Augenblick die Geistesgegenwart verloren haben, denn anstatt in beschleunigtem Tempo über die Schienen zu fahren, versuchte er zurückzufahren. Dieses Manöwer dauerte zwar nur einige Sekunden, doch dies genügte, um den Zug auf den Autobus auffahren zu lassen. Den Passagieren des zum Stehen gebrachten Personenzuges bot sich ein grauenvoller Anblick dar. Unter den Splittern des zertrümmerten Wagens lagen die zerfetzten Leichen von 10 Menschen. Außerdem gelang es noch 18 Schwerverwundete hervorzuziehen, doch auch von diesen liegen schon manche im Sterben. Die Verwundeten wurden nach dem Hospital in Bielsk überführt. Am Unglücksort traf eine Untersuchungskommission ein.

In Lublin wurde seiner Zeit ein Verband unter dem Namen „Gesellschaft zum Schutze von Schuldforderungen“ gegründet. Die Aufgabe dieser Institution bestand in der Einleitung einer Aktion zur Einziehung von Entschädigungen für die entwerteten russischen Vorkriegswertpapiere. Die Agenten dieser Gesellschaft zerstreuten sich über die ganze Lubliner Wojewodschaft und riefen die Landbevölkerung zur Einschreibung in ihre Mitgliederliste auf, wobei sie sich einen hohen Betrag für die Durchführung des Vorhabens zahlen ließen. Zuletzt erwies sich aber das ganze Unternehmen als ein großer Schwindel, weshalb die Gründer und Leiter der Gesellschaft hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

Woher die Kirsche stammt, bedenken die wenigsten, die sie sich gut schmecken lassen. Der Name „Kirsche“ stammt von der asiatischen Kolonie Kerasos. Aus dieser Kolonie soll der römische Feldherr Lucullus die ersten Kirschen nach Rom verpflanzt haben. Dies ist aber nicht ganz richtig, denn das Alter der Kirsche in Europa reicht viel weiter zurück; man fand Kirschkerne in den Resten von Pfahlbauten aus der Bronzezeit, die schon mehr als 3000 Jahre zurückliegt. Lucullus hat wahrscheinlich nur einige besonders gute Sorten, darunter die Weichselkirsche, aus Asien mitgebracht und

nach Italien verpflanzt. Lucullus war als Feinschmecker hochberühmt; man spricht heute noch von einem lukullischen Mahl.

Jedenfalls wurde durch Rom die Kirschenzucht sehr gefördert, und bald blühten die Kirschbäume auch an den Ufern des Rheins. Die Mönche des Mittelalters pflegten und veredelten die Kirsche lange Jahre in ihren Klostergärten; von da aus verbreitete sie sich über ganz Europa und Amerika, und ist heute bis in Mutters Einkochgläser gelangt.

Ausgrabungstätigkeit in Palästina. Dr. Welter, amtlicher Referent des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches für Ausgrabungen im Auslande, hat an Stelle von Geheimrat Prof. Dr. Sellin die weitere Führung der Ausgrabungen in Sichem übernommen. Mit Dr. Welter gräbt Dr. Schneider, in Verbindung mit den Ausgrabungen in Sichem, als Asistent für christliche Altertümer, die Zehenkirche auf dem Garizim (aus dem 6. Jahrhundert) bei Sichem aus, die sich vermutlich an der Stelle des alten Samaritanischen Tempels befindet.

Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches in Berlin, das schon in Rom und Athen Zweiganstalten besitzt, will jetzt auch in Jerusalem eine ähnliche Zweiganstalt errichten. Die Mitglieder dieser Zweiganstalt können so leichter an Ort und Stelle Einsicht in die Ausgrabungen nehmen und darüber berichten. Im kommenden Frühjahr sollen einige Professoren des Archäologischen Instituts nach Jerusalem kommen, um mit einer Vortragsreihe über archäologische Themata die Zweiganstalt zu eröffnen. Unter anderen werden Geheimrat Professor Dr. Wiegand, Direktor der Antikenabteilung der Staatlichen Museen in Berlin, und Prof. Dr. G. Rodenwaldt, Generalsekretär des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, sich an diesen Vorträgen beteiligen.

Durch den Orkan, der unlängst Polen heimsuchte, sind ungeheure Verwüstungen angerichtet worden. Es wird mitgeteilt, daß in den Kreisen Turek und Łęczyca etwa 500 Gebäude vernichtet worden sind. Auch lebendes Inventar ist der Katastrophe zum Opfer gefallen. In den Wäldern wurden 20,000 Bäume geknickt. In 5 Häuser hat der Blitz eingeschlagen, wobei mehrere Personen getötet wurden. Die Schäden belaufen sich auf mehrere Millionen Złoty.

In Südkalifornien ist ein Riesenwaldbrand ausgebrochen, dem 10,000 Hektar Wald zum Opfer gefallen sind. Eine Militärabteilung von 300 Mann mit Flugzeugen ist zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt worden.

In Charbin wurden bei einem Grubenbrand 9 Arbeiter getötet. 20 Arbeiter konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Quittungen

Für die Vereinigungskasse der Kongreßpolnischen Vereinigung gingen ein:

16.—31. Mai: Vereinigungskollekten für das vorige Konferenzjahr: Gem. Pabjanice 147. Gem. Lodz II Nachtrag: Effingshausen 19. Wola Rakowa 37. Gem. Lodz III 50.

Im Juni: J. Lohrer 200. A. Horak 650. Konferenzzeichnung in Pabjanice: E. Eichhorst 10. W. Naber 10. J. Gebauer 5. A. Rosner 5. A. Müller 10. G. Jeske 5 R. Gutmann 2. A. Lach 5. K. Brechlin 3. H. Makus 10. Art. Wenske 10, J. Krüger 1.50. W. Herke 15. R. Lenz 10. J. Lach 2. B. Jordan 5. E. Wegner 2, K. Neumann 3. A. Stiller 5. K. Strzelec 10. W. Nachtigall 3. A. Jeske 1.

Allen lieben Gebern einen Herzlichen Dank! **Die Zeichnung wird fortgesetzt. Die Kasse ist ganz leer, hat aber manatlich über 500 Gulden auszuzahlen! Bitte recht herzlich um viele große und kleine Gaben für das Reich unseres Heilandes!**

E. R. Wenske,
Zduńska-Wola, Skr. poczt. 54.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Swiecie n. W.